

An der Spitze der Karriereleiter

Das Thema am «Treffpunkt Wirtschaft Biel»: «Ein Platz auf dem Podest!» Spitzenplätze nehmen alle drei Teilnehmer auf dem Podium ein, wenn auch auf unterschiedliche Art.

LT. Ein Gefälle zwischen den Teilnehmern am Podium des «Treffpunkt Wirtschaft Biel» gibt es nicht: Alle drei stehen für Spitzenleistungen. Und sie sind Glieder einer Kette, die eng miteinander verbunden sind.

Simon Jacomet ist CEO und Mitbegründer der Zai AG in Disentis, das Unternehmen produziert die teuersten Skis der Welt. Ein Paar Zai kostet ab 10 000 Franken. Zwar soll es einen noch teureren Ski geben, einen, der extra für die reichen Scheichs aus den Ölstaaten entwickelt wurde, dieser Ski kostet 50 000 Franken. «Aber ein solcher Ski wurde noch nie verkauft», scherzt Moderator Peter Rothenbühler, Journalist, Direktor von «Le Matin» und Heimweh-Bieler: «Ich komme immer wieder gerne in diese Stadt.»

Einen Zai testen

Der Zweite in der Runde ist Didier Cuche, dessen bisheriger Beruf kaum einem Schweizer erklärt werden muss: Er ist der erfolgreichste Skirennfahrer der letzten zehn Jahre und hat im März seinen Rücktritt gegeben (siehe Interview in der Beilage Wirtschaft & Konjunktur). Einen Zai-Ski hat Cuche bislang nicht gefahren, er würde aber gerne einen testen.

Der Dritte auf dem Podium ist Christian Gerber, Professor an der Universitätsklinik Balgrist. Wenn sich ein Skifahrer die Knochen bricht, hilft er mit Spitzenmedizin, dass die Verletzungen möglichst rasch heilen. Rennfahrer Cuche war bei ihm allerdings



Ein lebhaftes Podiumsgespräch mit Teilnehmern, die für Spitzenleistungen bürgen: Didier Cuche (ex-Skistar), Moderator Peter Rothenbühler, Christian Gerber, Professor an der Balgrist-Klinik, und Simon Jacomet, Chef der Skifirma Zai (von links). Bilder: Olivier Gresset

noch nie in Behandlung. «Heilen Verletzungen von Spitzensportlern tatsächlich schneller?» wollte Rothenbühler von Gerber wissen. «Nur wenn sie eine Abmachung mit dem lieben Gott haben», antwortet Gerber.

Sponsoren für Professur

Der Arzt ist nicht so vermessend, dem lieben Gott vorzugreifen; er kämpft stattdessen für das Weiterentwickeln der Spitzenmedizin. In Balgrist wird eine Professur Muskelbiologie geschaffen; um die Kosten in zweistelliger Millionenhöhe zu de-

cken, hat Gerber persönlich in der Privatwirtschaft nach Sponsoren gesucht. Ziel ist, muskuläre Verletzungen zu heilen, die heute noch nicht kuriert werden können.

Mittels Zai-Skis sollen hingegen möglichst wenige Unfälle passieren. CEO Jacomet hat mitgeholfen, für Völk und Salomon Skis zu entwickeln, und festgestellt: «Bei der Entwicklung werden viele Kompromisse gemacht.» Er selber tüftelt nun an kompromisslosen Skis aus ungewöhnlichen Materialien: edle Hölzer, manchmal mit einem

Kern aus Stein oder einer Lücke in der Mitte. Jacomet ist nicht nur ein erfahrener Entwickler, er hat in Florenz auch Kunst studiert. Doch warum so viel Geld ausgeben für ein Paar Ski? In den Skis steckt viel Handarbeit, was den Sportgeräten eine Art Seele verleiht. «Auch auf einer Billiguhr kann man die genaue Zeit ablesen», erklärt Didier Cuche, «aber es gibt Leute, die die Exklusivität suchen.» Allerdings werden die Zai nicht ausschliesslich von Hand gefertigt, sondern nach der Devise: Von Hand wird gemacht, was dadurch besser wird; die Ma-

schinen machen, was sie besser können.

Neben der Freude am Skifahren schätzen es die Kunden gemäss Jacomet, dass hinter der Manufaktur eine persönliche Geschichte steht. Und schliesslich sollen die Käufer, so der CEO, vom Zai absolut überzeugt sein: Die Skis vor dem Kauf zu testen, ist Pflicht.

Der Kaufpreis des Zai ist zudem relativ: Auf jedem Paar gibt es fünf Jahre Garantie. «Ein Kunde sagte mir kürzlich, er habe den Ski innerhalb von sieben Jahren 400 Tage gefahren. So gerechnet,

Die Teilnehmer

- **Christian Gerber:** Professor, ärztlicher Direktor und Chefarzt an der Universitätsklinik Balgrist
- **Simon Jacomet,** Ski-Entwickler und Mitbegründer der Schweizer Skimarke Zai
- **Didier Cuche,** mehrfacher Weltcupssieger, erklärte mit 38 Jahren seinen Rücktritt als Skirennfahrer
- **Veranstalter:** HIV Biel-Seeland, Wirtschaftskammer (LT)

sei der Zai sein bislang günstigster Ski», lacht Jacomet.

Skifahren ist allerdings nicht nur ein beliebtes Hobby, sondern auch ein gefährliches. Vor fünf Jahren wurde zum Beispiel beschlossen, die Abfahrtskis, die bislang für alle Abfahrer 215 Zentimeter betragen, um drei Zentimeter zu verlängern. Für Hobby-Skifahrer mag dies paradox sein, denn je länger ein Ski ist, desto schwieriger wird es, ihn zu fahren. Nicht so für Profi Cuche, der von zusätzlicher Sicherheit spricht: «Dank der Verlängerung wirken weniger Fliehkräfte auf den Körper.»

Mehr Unfälle auf Pisten

Als gefährlich erachtet Mediziner Gerber die Carvingskis. Denn sie erlauben auch schlechteren Skifahrern hohe Geschwindigkeiten. Bereits zu Beginn der 70er-Jahre wurde erörtert, taillierte Skis zu produzieren. «Damals wehrten sich die österreichischen Skischulen», so Skishersteller Jacomet, «sie forderten, dass nicht der Ski dreht, sondern der Mensch, denn sonst wirken höhere Fliehkräfte auf den Fahrer ein.»

Verantwortlich für die zunehmend schweren Unfälle sind aber nicht allein die kurzen, taillierten Skis: Harte, planierte Pisten und immer mehr Fahrer sind ebenso dafür verantwortlich.



Marc Gassmann, Verleger «Bieler Tagblatt», und alt Bundesrat Samuel Schmid (rechts) am «Treffpunkt Wirtschaft Biel» im «Le Pavillon».



Heinz Binggeli, Direktor des Energie Service Biel, und Andrea B. Roch, Geschäftsführerin von «business4you», Marketing & Consulting.



Veranstalter unter sich: Sibylle Thomke (Präsidentin Wirtschaftskammer Biel-Seeland) mit Thomas Mäder (Präsident Handels- und Industrieverein Biel-Seeland).



Adrian Verdun, Leiter der Region Biel-Seeland der UBS, mit Enzo Lüthi (rechts), Teilhaber bei Von Graffenried Biel, Vermögensdienstleistungen.